Im Innern des Machtzentrums

Autor(en): **Hartmann, Horst**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **64 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber dieser Versuch ist gescheitert: Die Autoren entwickeln ökosozialistische Vorstellungen, denen die theoretische Grundlage fehlt. Und sie übernehmen, beispielsweise in Fragen der Dritten Welt, den vor allem von religiösen Kreisen vertretenen Standpunkt, der Westen müsse sich einschränken, auf sein «Konsummodell» verzichten, um den Hunger in der Welt bekämpfen, den Entwicklungsländern helfen zu können. Dabei leisten sie - sicher gegen ihren Willen - jenen reaktionären Kräften im Westen Schützenhilfe, die über die «Begehrlichkeit» der Massen klagen und für die Demontage der sozialen Einrichtungen plädieren.

Die Grünen und die Linken

Es gibt linke Sozialisten, die sich die Wende zu einer Linkspolitik in Europa von einem rot-grünen Bündnis erhoffen. Anstelle von Koalitionen mit bürgerlichen Parteien soll, wenn die Sozialisten die Mehrheit nicht erreichen, dieses Bündnis zwischen Roten und Grünen treten. Sind diese Hoffnungen berechtigt?
Darauf kann weder mit Ja noch mit Nein geantwortet werden. Ein rot-grünes Bündnis ist möglich und könnte wesentlich zu einer Stärkung der europäischen Linken beitragen. Aber es setzt eine Wandlung der Grünen voraus, vor allem die Überwindung des Irrationalismus und der Theorielosigkeit. Die Grünen von heute sind für grundsatzorientierte Sozialisten keine Bündnispartner.
Eine solche Wandlung, die Zeit und Geduld erfordert, würde aber nicht alle Grünen umfassen. Die Wertkonservativen und andere Rechtsgruppierungen (in Österreich der Kreis um Konrad Lorenz) sind nicht wandlungsfähig, sie haben keine gemeinsamen Anliegen mit Sozialisten, abgesehen von Einzelfragen des Naturschutzes.
Wir dürfen uns aber nicht auf die Kritik an den Grünen beschränken. Auch die Sozialdemokratie ist heute für ein solches Bündnis, das gesellschaftsverändernden Charakter haben müsste, noch nicht reif: Gibt es doch in den sozialdemokratischen Parteien starke Tendenzen eines beunruhigenden Konservativismus, eine Abkehr von den sozialistischen Grundsätzen und Zielen. Ein rot-grünes Bündnis, das die Gesellschaft in Richtung Sozialismus verändert, ist für eine überschaubare Zukunft daher nicht zu erwarten. Ob es auf lange Sicht möglich wird, hängt auch davon ab, ob die Grünen die tiefe Krise, in der sie sich befinden, überwinden und ein politischer Faktor bleiben.
Eine enge Zusammenarbeit mit den Grünen ist dennoch möglich und notwendig im Ringen um den Frieden, um die Verhinderung eines Atomkrieges. Diese Zusammenarbeit erfordert aber kein rot-grünes Bündnis, sondern die gemeinsame Tätigkeit in der Friedensbewegung. Haben doch alle jene unrecht behalten, die den Tod der Friedensbewegung vorausgesagt haben, weil es ihr nicht gelungen ist, die Raketenstationierung in Europa zu verhindern. Diese Bewegung ist heute im Widerstand gegen die Pläne Reagans, den Weltraum zu militarisieren, lebendiger denn je. Sie kann ihre Aufgaben aber nur erfüllen, wenn sie ihre Überparteilichkeit bewahrt.
Die hier geübte Kritik an der Ideologie der Grünen schliesst daher eine kameradschaftliche Zusammenarbeit mit grünen und alternativen Gruppen auf dem Boden der Friedensbewegung keineswegs aus: Wer das Menschenrecht auf Leben bejaht, ist im Kampf um den Frieden ein gleichberechtigter Partner. Geistige Auseinandersetzungen mit der Ideologie der Grünen sind für grundsatztreue Sozialisten unerlässlich. Was die Grünen an Konfusion angerichtet haben, darf nicht unbeantwortet bleiben. Aber diese Auseinandersetzungen sollten ausserhalb der Friedensbewegung geführt werden, sie dürfen das gemeinsame Engagement gegen den Irrsinn des Wettrüstens nicht beeinträchtigen.

Anmerkungen:
1 Georg Lukas: Die Zerstörung der Vernunft - Irrationalismus zwischen den Revolutionen, Darmstadt 1983.
2 Iring Fetscher: Die neuen Rechtsdenker, in «Zukunft», Mai 1985.
3 Siehe dazu: Alfred Dallinger: «Humanisierung der Arbeit - neue Technologien und Mitbestimmung.» «Zukunft», Mai 1985. Alfred Dallinger hat auch, früher als andere, die Bedeutung der ökologischen Fragen im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang erkannt.
4 Thomas Ebermann und Rainer Trampert: Die Zukunft der Grünen, Hamburg 1984.

Heinrich Bölls letzter Roman

Im Innern des Machtzentrums

Von Horst Hartmann

Der Roman «Frauen vor Flusslandschaft» klingt lyrischer, stimmungsvoller als er tatsächlich ist. Es handelt sich um eine Montage aus Dialogen und zwei langen Selbstgesprächen. Vermutlich bleibt es Heinrich Bölls letzte grosse Prosaarbeit, die

nun wenige Wochen nach seinem Tod erscheint. Dieser Tod konnte die Illusion vermitteln, Freunde und Gegner des Nobelpreisträgers könnten sich am Grabe die Hände reichen.
Doch das vorliegende Buch dürfte vermutlich alte Gegensätze neu beleben, obwohl es sich nicht um einen Schlüsselroman über die Bonner Szene handelt, wie seinerzeit bei Wolfgang Koeppens «Te Treibhaus». Böll schrieb in einer Vor-Vorbemerkung: «Der Ort ist unschuldig, kann sich nicht betroffen fühlen». Anders ausgedrückt: Die fiktiven Akteure entsprechen den Realitäten eines beliebigen deutschen Regierungssitzes.
Eine dokumentarische Tendenz hat Böll abgeschwächt, indem er seine Gestalten vor einem nicht exakt auszumachendem Hintergrund auftreten lässt. Die Verbindungen und Verflechtungen der Hauptfiguren, die als Gesprächspartner auftretenden Nebenfiguren, oft blosse Stichwortgeber und Schachfiguren, deuten dagegen gleichzeitig an, dass es sich um Bonner Ereignisse handeln muss.
Trotzdem bleibe eine zeitgeschichtliche Zuordnung unbefriedigend, weil es dem zeitlebens um Wahrheiten ringenden Katholiken Heinrich Böll auch hier wieder um die Frage geht, ob nun Arme oder Reiche die Nachfolge Christi antreten können. Für jeden, der die Bergpredigt als entscheidende Herausforderung in einer Gesellschaft von Egoisten zu erkennen vermag, ordnen sich Bölls letzte Dialoge dieser Frage unter, bleibt das banale Regierungsstädtchen Bonn eine austauschbare Kulisse, auch wenn eine Hauptperson bekennt, sie wäre nur glücklich gewesen, wenn sie vom Wintergarten aus des Nachts den dahineilenden Rhein betrachtet habe . . .
Für Heinrich Böll rangelten im rheinischen Machtzentrum Idealisten, Realisten, Opportunisten, Zyniker, Demokraten, alte Nazis, Ehrliche und Verlogene und vor allem Geschäftemacher um die Plätze. Die politische Brisanz des Romans liegt darin, dass der Verfasser mit knappen Anmerkungen zeigt, wie sehr parlamentarische Macht mit finanziellen Vorteilen verknüpft ist, wie Politik und Business sich miteinander verbinden und zu einem Knäuel führen. Seit der im Buch nicht erwähnten Flick-Affäre wächst ja unter Nachdenklichen im Lande die Sorge, die zweite Republik könnte auf Grund ihrer Korruptionsaffären ihre Glaubwürdigkeit endgültig verlieren. Wäre der Roman noch vor einigen Jahren erschienen, hätte man den Eindruck gewinnen können, Böll triebe Schwarzmalerei. Aber im Herbst 1985 lässt sich trocken feststellen, Wirklichkeit und Phantasie des Schriftstellers liefern sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen.
Der Inhalt des Werkes eignet sich wegen der nicht immer leichten Zuordnungen, Rückblenden und Verflechtungen schlecht für eine kurzgefasste Wiedergabe. Böll zeigt die private, menschliche Situation von Frauen und Männern des Machtzentrums, Ministermacher und Minister, Manager, Sekretäre, Abgeordnete, politische Weichensteller. Niemand kann Böll realitätsferne Ansichten unterstellen, denn er unterscheidet wohlweislich zwischen Regierenden und Herrschenden, den Vertretern des «Gottesgnadentums des Geldes».
Das aber deutet nichts anderes, als eine Konjunktur für «Bilderbuchdemokraten» einfacher Herkunft, die an die Rampen geschoben werden. Böll stellt seinen Technikern der Macht, die man sich ebenso gut vor einem Jahrhundert als Hofschranzen eines Fürsten vorstellen kann, einige skeptisch gewordenen Zeitgenossen und Aussenseiter an die Seite, deren Schicksale mit der Schaltzentrale verbunden sind und sei es nur ein sicherheitsüberprüftes Hausmädchen.
Über weite Strecken erweist sich der Roman als kolportagehaft; Dialogen haftet stets etwas Banales an, wenn sie wirklichkeitsnahe wirken sollen. Böll war sich darüber im klaren, zumal er als Fabulierer nicht eingreift: «Das Wahre klingt immer unglaubhaft, das Wahre ist Kolportage». Deshalb kommt den beiden grossen Selbstgesprächen entscheidendes Gewicht zu, in denen ein Abgeordneter proletarischer Herkunft und eine geschiedene, in ein Sanatorium abgeschobene Prominentenfrau, ihre verschütteten Wahrheiten wiederentdecken.
Beide Selbstgespräche gehören zu den stärksten Kapiteln in Bölls Romanen. Die Figur der Frau erscheint als entscheidend in diesem letzten Werk und lässt dieses Vermächtnis in düsterer Beleuchtung erscheinen...

Heinrich Böll «Frauen vor Flusslandschaft». Roman, 254 Seiten, Leinen, ca. Fr. 29.80, Verlag Kiepenhauer & Witsch, Köln

---